

Zur Regression des Bündnerromanischen

Autor(en): **Wunderli, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **25 (1966)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Regression des Bündnerromanischen

Seit Jahrhunderten ist die Geschichte des Alpenromanischen eine Geschichte des Rückzugs, der Verluste, des Mißerfolgs. Ursprünglich wohl eine Art Puffer zwischen dem Germanischen und dem Italo-Romanischen bildend, der vom Gotthard bis zu den Julischen Alpen reichte, hielt es schon früh dem beidseitigen Druck nicht mehr stand. Einzig in drei Restgebieten konnte sich die ursprüngliche Sprache halten: an den beiden Endpunkten des ursprünglichen Bogens (Graubünden und Friaul) und in seinem Zentrum (Dolomiten). Von den sich daraus ergebenden drei Idiomen (Bündnerromanisch, Zentralladinisch, Friaulisch) wird das Bündnerromanische als einziges seit 1938 als offizielle Landessprache anerkannt. Dieser Sprache soll unsere Untersuchung gelten.

Hat das Rätoromanische auch bis ca. Ende des 16. Jahrhunderts vor allem an das Deutsche große Gebiete verloren¹, so scheint sich seine Ausdehnung von diesem Zeitpunkt an und vor allem seit dem Beginn der wissenschaftlichen Erforschung Ende des letzten Jahrhunderts nicht mehr groß verändert zu haben; dieser Eindruck muß auf alle Fälle entstehen, wenn man die Karte für das rätoromanische Sprachgebiet, die jedem Faszikel des *DRG*² beigegeben ist (cf. auch Skizze p. 58), mit Gartners Beschreibung des Sprachraumes in *Gröbers Grundriß* vergleicht³. Man könnte sich so leicht zum Schluß verleiten lassen, das neu geweckte Bewußtsein, eine eigene, andere Sprache zu sprechen, das Ringen um ihre Anerkennung und deren abschließende Erreichung mit all ihren Vorteilen hätten eine gewisse Stabilisierung herbeigeführt. Die erwähnte Karte ist nun aber irreführend: sie spiegelt die Verhältnisse, wie sie zu Beginn unseres Jahrhunderts, als das Material für das *Dicziunari* gesammelt wurde, im großen und ganzen noch bestanden haben mögen (wenn auch bereits hier gewisse Einschränkungen gemacht werden müssen); keinesfalls ist sie aber repräsentativ für das heutige rätoromanische Sprachgebiet, das viel kleiner geworden ist, als man allgemein anzunehmen beliebt. Trotz offizieller Anerkennung, trotz Aufnahme ins Lehrprogramm der Schule, trotz Radio- und Fern-

¹ Dem Druck von Norden fielen das ganze Rheintal vom Bodensee bis oberhalb Chur, das Walenseegebiet, das untere Prättigau, das Schanfigg und – mit einem Sprung über die Sprachgrenze – Thusis und Umgebung zum Opfer; durch Walserwanderungen aus dem Westen und Südwesten gingen Obersaxen, das Rheinwald, das Valser- und das Safiental, das Avers und die Davoser Landschaft (inklusive deren Ableger Arosa-Langwies, Schmitten und die Siedelungen im oberen Prättigau) verloren.

² Cf. auch *DRG* I, Kartenbeilagen.

³ Cf. G. GRÖBER, *Grundriß der romanischen Philologie* I, 2. Aufl., Straßburg 1904 bis 1906, 608/09.

sendungen in rätoromanischer Sprache scheint der Rückgang unaufhaltsam zu sein.

Um ein einigermaßen verlässliches Bild der Entwicklung zu erhalten, schien es uns am vorteilhaftesten, die Kolonnen «Muttersprache» der Resultate einzelner Volkszählungen miteinander zu vergleichen. Eine unnütze Aufblähung des Materials konnte durch Beschränkung auf drei ungefähr in Generationenabstand vorgenommene Erhebungen vermieden werden; so stelle ich den neusten Resultaten aus dem Jahre 1960 diejenigen von 1920 und 1888 gegenüber⁴.

Einleitend müssen einige Punkte klargestellt werden, und zwar in erster Linie das Kriterium, nach welchem wir zwischen rätoromanischem und nicht rätoromanischem Sprachgebiet scheiden. Bei dem zur Verfügung stehenden Unterlagematerial (aber auch ganz prinzipiell) scheint sich uns nur ein Gesichtspunkt rechtfertigen zu lassen: zum rätoromanischen Sprachgebiet gehören zu einem bestimmten Zeitpunkt diejenigen Gemeinden, in denen mehr als 50% der Einwohner das Rätoromanische als ihre Muttersprache bezeichnen. Für unsere Zuweisung zum rätoromanischen Sprachgebiet soll somit nur der Zustand zu einem gewissen Zeitpunkt entscheiden; historische Erwägungen (die bei der Abgrenzung des Gebietes im DRG zum Teil noch eine Rolle gespielt haben) fallen für uns nicht ins Gewicht.

Wir sind uns allerdings bewußt, daß obiges Kriterium gewisse Unzulänglichkeiten aufweist. Einmal gibt es Fälle, wo das Bündnerromanische die 50%-Grenze nicht erreicht, gleichwohl aber noch die am häufigsten gesprochene Sprache darstellt; dies ist möglich, sobald der betreffende Ort eine größere dritte Sprachgruppe (meist handelt es sich um eine italienischsprechende Minderheit) aufweist. Auf diese Fälle werden wir noch speziell zurückkommen; wir können uns aber nicht entschließen, sie noch eindeutig dem rätoromanischen Sprachgebiet zuzuweisen, da im Gesamtsprachbild des Dorfes die fremden Elemente bereits überwiegen. Zudem handelt es sich ja nur um einen äußerst prekären Übergangszustand. Einmal das Sprachleben im Dorfe nicht mehr eindeutig beherrschend, schwinden die Widerstandskräfte des Rätoromanischen normalerweise sehr rasch, und schon in der nächsten Zählung dürfte das Deutsche die Oberhand gewonnen haben.

⁴ Die Resultate sind an den folgenden Orten erschienen:

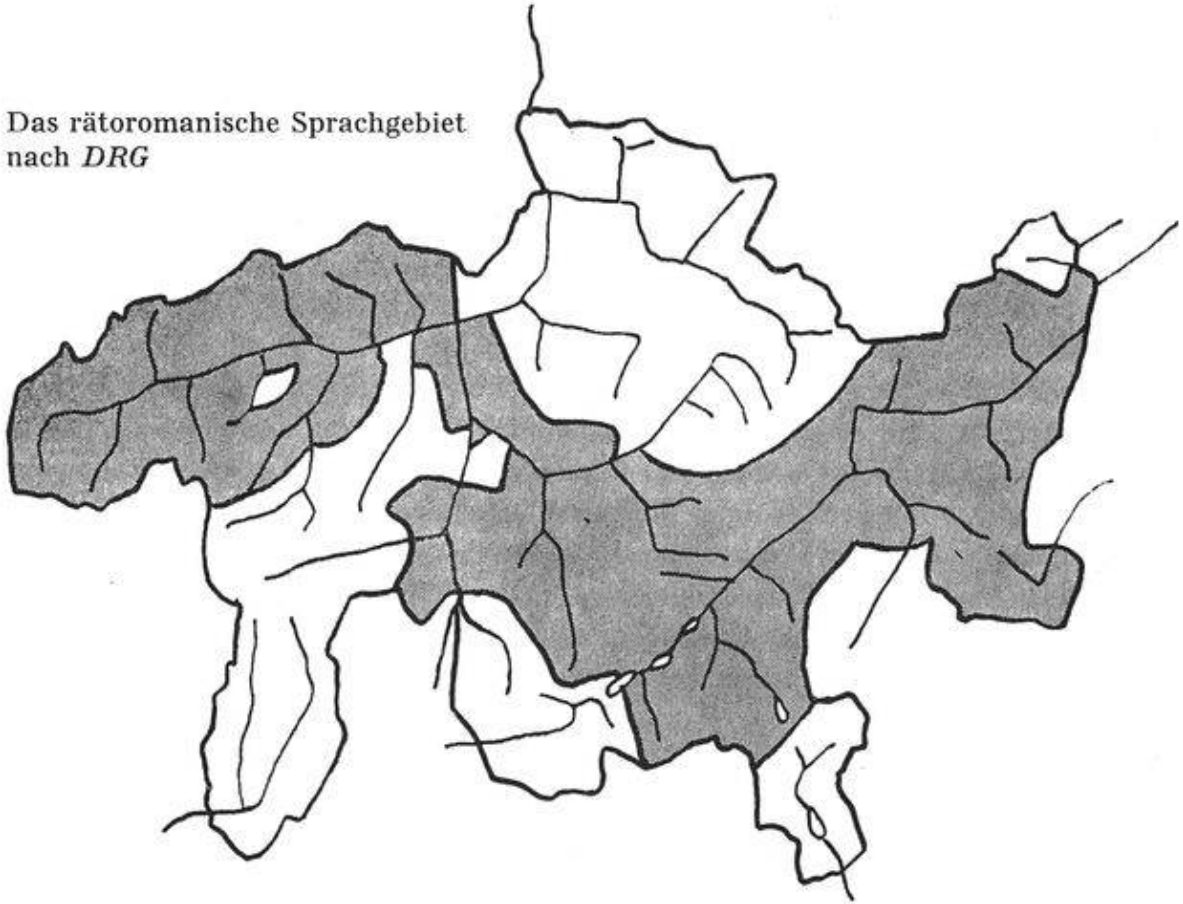
1888: *Schweizerische Statistik*. – 84. Lieferung: *Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. December 1888*, 1. Band. Bern 1892.

1920: *Eidgenössische Volkszählung vom 1. Dezember 1920*. Kantonsweise Ergebnisse, Heft 9: *Graubünden*. Bern 1923.

1960: *Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 374. Bern 1964.

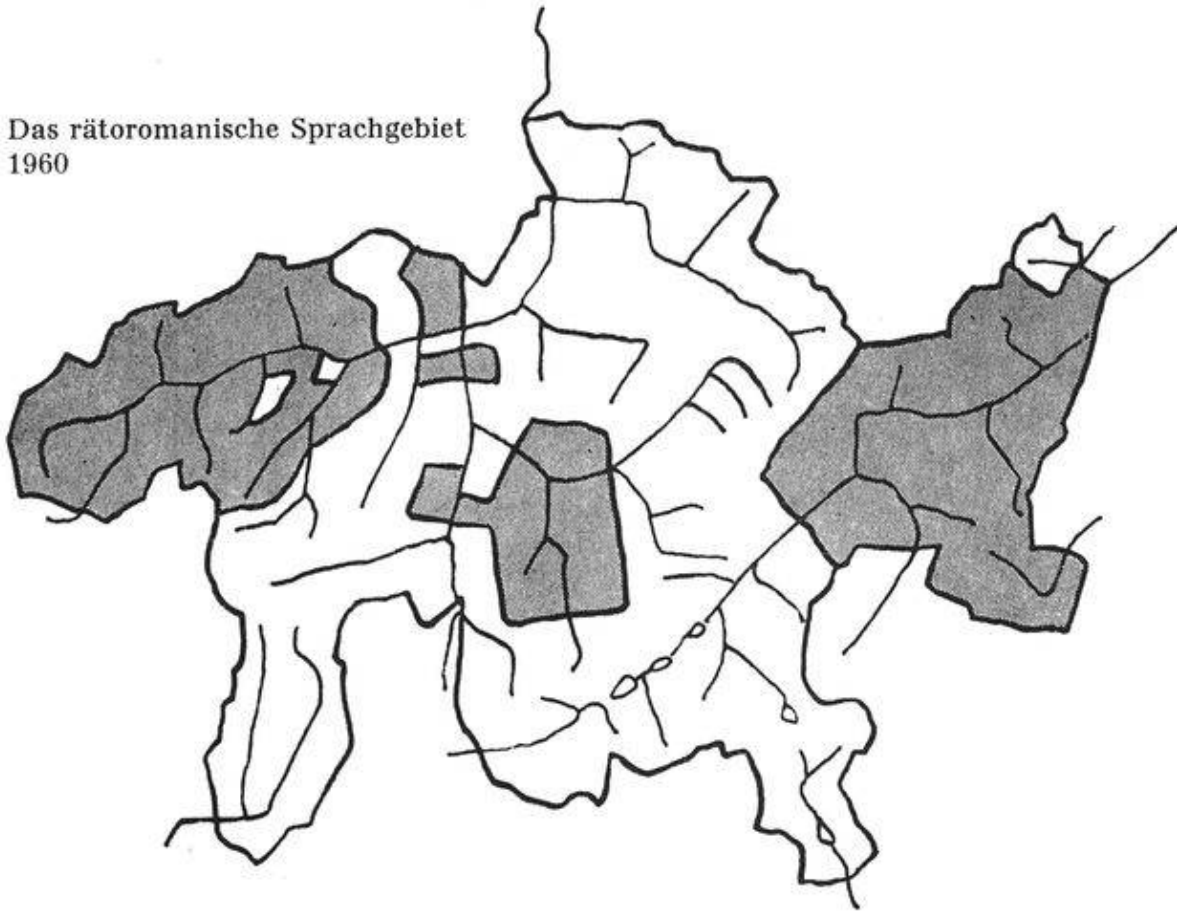
Für den Kanton Graubünden waren im Moment der Niederschrift dieser Arbeit erst die Bevölkerungszahlen publiziert; ich bin Herrn Dr. R. Zollinger, Chef des Eidgenössischen Volkszählungsbureaus, der mir erlaubte, die druckfertigen Unterlagen einzusehen, zu großem Dank verpflichtet.

Das rätoromanische Sprachgebiet
nach DRG



Auch unsern Zahlen gegenüber müssen gewisse Vorbehalte gemacht werden. Sie fußen wohl auf Volkszählungsergebnissen; bis zu welchem Grade sie aber durch eine gewisse Kulturpropaganda beeinflusst sind, ist jedoch schwer auszumachen. Die Lia Rumantscha, gewisse andere kulturelle Organisationen und vor allem die Dorfschullehrer dürften hier mit ihrem an sich löblichen Einsatz für die vierte Landessprache das wahre Bild oft verfälschen. Die Angabe «Muttersprache: Rätoromanisch» auf einem Fragebogen will bei Zweisprachigkeit des Befragten (und zweisprachig sind heute die meisten Romanisch-Bündner) noch lange nicht bedeuten, daß das Rätoromanische nun tatsächlich die von ihm im täglichen Leben am häufigsten verwendete Sprache ist, ja es steht nicht einmal fest, ob es in der betreffenden Familie als normale Umgangssprache verwendet wird. Oft besteht zwar noch das Bewußtsein, rätoromanischer Muttersprache zu sein, benutzt wird aber die Sprache der Vorfahren nur noch bei besonders feierlichen Anlässen, bei denen der rätische Patriotismus wieder einmal aufflammt. Die Propaganda für die hart bedrängte Sprache muß uns demzufolge veranlassen, die Lage eher pessimistischer zu sehen, als sie in den nackten Zahlen zum Ausdruck kommt.

Das rätoromanische Sprachgebiet
1960



Nicht vergessen dürfen wir auch die Tatsache, daß in den Erhebungen die älteren Generationen gegenüber der Jugend viel stärker ins Gewicht fallen. Gerade die Jugend, deren Stellung zum Rätoromanischen für dessen Zukunft entscheidend sein wird, ist der Bedrohung durch das Deutsche aber in einem Maße ausgesetzt, wie dies bis anhin vielleicht noch nie der Fall war. Der Förderung des Rätoromanischen in der Schule stehen der Einfluß der Presse (es existieren zwar rätoromanische, zweimal wöchentlich erscheinende «Tageszeitungen», auf den Gebieten der Illustrierten und der Unterhaltungsliteratur dagegen herrscht das Deutsche praktisch uneingeschränkt), des Rundfunks und des Fernsehens (rätoromanische Programme werden doch recht selten gesendet) sowie des Films (der weder rätoromanische Untertitel noch Synchronisation kennt) gegenüber. Auch diese Aspekte müssen uns eher zu einer pessimistischen Interpretation der Zahlen führen.

Wenn wir nun das Zahlenmaterial für das rätoromanische Sprachgebiet zusammenstellen, so schließen wir zum voraus die eindeutig deutsch- oder italienischsprachigen Gebiete aus und halten uns an den vom *DRG* als rätoromanisch bezeichneten Raum

(cf. Skizze)⁵. Es fallen somit folgende Gebiete des Kantons Graubünden weg: als deutschsprachig die Bündner Herrschaft, Chur und Umgebung, das Prättigau, das Schanfigg, das Landwassertal im Norden; westlich vom Zentrum das Rheinwald, das Valsertal von St. Martin an nach Süden, das Safiental, das Gebiet um Thusis; Obersaxen im Westen; das Avers im Süden; das Samnaun im Osten. Als italienischsprachig sind das Puschlav, das Bergell, das Calancatal und die Mesolcina auszuschließen.

Hier nun das Zahlenmaterial⁶.

⁵ Wir behalten für die Darstellung des Zahlenmaterials die Anordnung nach Verwaltungseinheiten (Kreisen) bei, wie sie sich in den *Eidgenössischen Quellenwerken* findet; auch die Reihenfolge der einzelnen Kreise und Ortschaften wird übernommen. Da sich die Verwaltungskreise oft über Regional- und Sprachgrenzen hinwegsetzen, mußten aus den Aufstellungen für die einzelnen Kreise folgende deutschsprachige und nach DRG nicht zum rätoromanischen Sprachgebiet gehörige Ortschaften eliminiert werden: Alvaschein: Mutten; Belfort: Schmitten; Bergün: Wiesen; Ilanz: Valendas, Versam; Lugnez: Vals; Ruis: Obersaxen; Thusis: Thusis, Tschappina, Urmein; Schams: Rongellen; Trins: Felsberg, Tamins; Remüs: Samnaun.

⁶ Für die Bezeichnung der einzelnen Ortschaften übernehme ich die offiziell geltenden Namen (cf. *Quellenwerke*); in einer folgenden Kolonne füge ich die vom DRG verwendete Signatur bei (cf. auch DRG I, p. 23/24 und 27–29). Einige politisch selbständige Gemeinden fehlen als Erhebungspunkte des DRG; ich weise ihnen eine Signatur mit römischen Zahlen zu: Strada (bei Ilanz) S I, Pratval C I, Masein C II, Patzen-Fardün C III, Fürstenau (nicht eingezeichnet). Umgekehrt besitzen eine ganze Anzahl von Erhebungspunkten des DRG keine politische Selbständigkeit und erscheinen deshalb nicht gesondert in den Volkszählungslisten: E11 Martina, E12 Strada i. E., E14 Vna, E40 Brail, E41 Cinuos-chel, E55 Champfer, E58 Fex; C11 Latsch, C12 Stogl, C26 Solas, C74 Dalin, C77 Realta; S27 Dardin, S28 Danis, S29 Tavanasa, S61 Lumneins, S62 Zignau, S64 Rabius, S66 Surrein, S67 Compadials. Die Siedlungen Sedrun (S70), Camischolas (S71), Rueras (S72), Selva (S73) und Tschamut (S74) sind politisch in der Gemeinde Tavetsch (S70–74) zusammengefaßt; dasselbe gilt für Curaglia (S75) und Platta (S76), die zusammen Medel (S75/76) bilden.

In den Kolonnen 3 und 4 gebe ich die Zahlen der Gesamtbevölkerung 1888 und 1960; in den Kolonnen 5, 6 und 7 wird der Anteil der romanischsprechenden Bevölkerung in Prozenten für die Jahre 1888, 1920 und 1960 aufgeführt; die Kolonnen 8, 9 und 10 gelten der Darstellung der Veränderung des romanischsprechenden Bevölkerungsanteils zwischen 1888 und 1920, 1920 und 1960 sowie 1888 und 1960 (die Veränderung wird als Differenz zwischen den Prozentanteilen der rätoromanischen Bevölkerung bei den beiden verglichenen Erhebungen erfaßt).

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
<i>Alvaschein</i>									
Alvaschein	C25	144	185	94,0	74,6	69,8	-19,4	- 4,8	-24,2
Mon	C30	119	91	99,0	91,5	92,3	- 7,5	+ 0,8	- 6,7
Stierva	C31	178	130	100	91,0	94,7	- 9,0	+ 3,7	- 4,3
Tiefencastel	C24	199	306	86,5	71,4	52,9	-15,1	-18,5	-33,6
Vaz/Obervaz	C27	768	1568	94,0	72,7	48,7	-21,3	-24,0	-45,3
<i>Belfort</i>									
Alvaneu	C20	321	396	78,5	71,8	60,5	- 6,7	-11,3	-18,0
Brienz	C22	146	112	98,5	94,0	83,9	- 4,5	-10,1	-14,6
Lantsch/Lenz	C23	350	366	93,5	94,5	80,1	+ 1,0	-14,4	-13,4
Surava	C21	137	195	82,5	70,7	58,5	-11,8	-12,2	-24,0
<i>Bergün</i>									
Bergün/Bravuogn ⁷	C10	625	551	85,5	60,6	43,2	-24,9	-17,4	-42,3
Filisur	C13	273	318	33,7	17,6	5,7	-16,1	-11,9	-28,0
<i>Oberhalbstein</i>									
Bivio	C51	158	188	67,7	54,5	26,1	-13,2	-28,4	-41,6
Cunter	C43	156	116	87,8	93,4	87,1	+ 5,6	- 6,3	- 0,7
Marmorera	C50	151	28	98,8	94,0	46,4	- 4,8	-47,6	-52,4
Mulegns	C47	130	57	90,8	95,0	94,7	+ 4,2	- 0,3	+ 3,9
Parsonz	C42	132	91	98,5	97,3	90,1	- 1,2	- 7,2	- 8,4
Riom	C41	240	185	98,0	92,4	93,5	- 5,6	+ 1,1	- 4,5
Rona	C46	106	97	99,2	94,9	82,5	- 4,3	-12,4	-16,7
Salouf	C40	310	233	98,1	91,3	93,6	- 6,8	+ 2,3	- 4,5
Savognin	C44	505	632	95,5	88,9	83,2	- 6,6	- 5,7	-12,3
Sur	C48	137	155	99,3	99,4	92,3	+ 0,1	- 7,1	- 7,0
Tinizong	C45	436	373	99,6	97,0	80,1	- 2,6	-16,9	-19,5

⁷ Die Gemeinde Latsch wurde 1912, die Gemeinde Stuls/Stogl 1920 mit Bergün vereinigt; um eine Vergleichsbasis zu erhalten, haben wir auch für 1888 die Zahlen der beiden Gemeinden zu denen von Bergün hinzugezählt.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
<i>Ilanz</i>									
Castrisch	S 34	395	371	95,5	86,0	70,9	- 9,5	- 15,1	- 24,6
Fellers	S 12	329	355	99,7	98,0	97,4	- 1,7	- 0,6	- 2,3
Flond	S 31	188	139	100	98,1	91,4	- 1,9	- 6,7	- 8,6
Ilanz	S 30	787	1843	59,2	56,8	40,6	- 2,4	- 16,2	- 18,6
Laax	S 11	308	321	94,2	91,8	78,8	- 2,4	- 13,0	- 15,4
Ladir	S 15	102	132	99,0	97,6	97,0	- 1,4	- 0,6	- 2,0
Luven	S 32	270	153	98,2	97,8	99,3	- 0,4	+ 1,5	+ 0,9
Pitasch	S 41	116	105	95,7	88,1	87,6	- 7,6	- 0,5	- 8,1
Riein	S 40	178	104	98,9	100	89,4	+ 1,1	- 10,6	- 9,5
Ruschein	S 16	252	323	98,4	96,5	93,8	- 1,9	- 2,7	- 4,6
Sagogn	S 13	441	420	94,6	91,6	88,5	- 3,0	- 3,1	- 6,1
Schleuis	S 14	409	504	78,5	80,6	73,0	+ 2,1	- 7,6	- 5,5
Schnaus	S 20	116	109	69,9	84,5	63,3	+ 14,6	- 21,2	- 6,6
Sevgein	S 33	160	178	94,4	87,8	88,2	- 6,6	+ 0,4	- 6,2
Strada ⁸	S I	—	39	—	65,9	33,3	—	- 32,6	—
<i>Lugnez</i>									
Camuns	S 43	103	98	99,0	97,1	97,0	- 1,9	- 0,1	- 2,0
Cumbels	S 53	331	296	99,4	90,0	97,7	- 9,4	+ 7,7	- 1,7
Duvin	S 42	113	107	99,2	97,4	93,5	- 1,8	- 3,9	- 5,7
Igels	S 55	215	299	92,9	99,6	95,7	+ 6,7	- 3,9	+ 2,8
Lumbrein	S 57	535	550	97,9	98,4	98,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0
Morissen	S 51	169	287	100	100	99,7	0,0	- 0,3	- 0,3
Peiden	S 52	115	67	95,7	99,4	95,5	+ 3,7	- 3,9	- 0,2
St. Martin	S 46	118	79	14,4	13,2	11,4	- 1,2	- 1,8	- 3,0
Surcasti	S 47	160	136	98,8	96,0	97,1	- 2,8	+ 1,1	- 1,7
Surcuolm	S 50	68	79	98,5	98,5	96,2	0,0	- 2,3	- 2,3
Tersnaus	S 45	78	141	98,7	97,2	89,4	- 1,5	- 7,8	- 9,3
Uors	S 44	111	91	94,6	85,4	84,6	- 9,2	- 0,8	- 10,0
Vigens	S 56	151	185	100	94,7	98,4	- 5,3	+ 3,7	- 1,6

⁸ Die politische Selbständigkeit der kleinen Gemeinde Strada war zeitweilig umstritten; so wurde sie 1888 zusammen mit Ilanz gezählt (1920 zählte sie 41 Einwohner, wovon 27 Rätoromanen; 1960 39 Einwohner, wovon 13 Rätoromanen).

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
Villa	S54	267	407	99,3	99,1	96,3	- 0,2	- 2,8	- 3,0
Vrin	S59	391	393	99,8	100	99,0	+ 0,2	- 1,0	- 0,8
<i>Ruis</i>									
Andiast	S24	223	284	99,5	99,6	96,4	+ 0,1	- 3,2	- 3,1
Pigniu/Panix	S23	82	81	100	100	97,5	0,0	- 2,5	- 2,5
Rueun	S21	390	506	97,4	95,9	95,2	- 1,5	- 0,7	- 2,2
Siat	S22	202	241	98,5	98,6	93,0	+ 0,1	- 5,6	- 5,5
Waltensburg/Vuorz	S25	378	395	96,6	89,7	77,4	- 6,9	-12,3	-19,2
<i>Domleschg</i>									
Almens	C82	226	195	66,4	44,1	15,4	-22,3	-28,7	-51,0
Feldis/Veulden	C89	149	156	92,6	85,9	58,3	- 6,7	-27,6	-34,3
Fürstenu	—	316	234	26,6	21,2	6,4	- 5,4	-14,8	-20,2
Paspels	C84	279	286	85,5	67,5	40,2	-18,0	-27,3	-45,3
Pratval	C I	67	97	52,2	30,9	4,1	-21,3	-26,8	-48,1
Rodels	C83	134	168	59,0	43,5	6,0	-15,5	-37,5	-53,0
Rothenbrunnen	C85	80	292	77,5	27,8	15,8	-49,7	-12,0	-61,7
Scharans	C81	492	471	65,6	53,2	18,5	-12,4	-34,7	-47,1
Scheid	C88	195	136	99,5	88,5	75,0	-11,0	-13,5	-24,5
Sils i. Domleschg	C80	441	737	15,7	5,3	8,5	-10,4	+ 3,2	- 7,2
Trans	C87	78	72	78,3	91,5	20,8	+13,2	-70,7	-57,5
Tumegl/Tomils	C86	279	239	86,4	66,7	37,2	-19,7	-29,5	-49,2
<i>Thusis</i>									
Cazis	C76	713	1533	48,0	26,5	14,1	-21,5	-12,4	-33,9
Flerden	C70	114	132	54,4	29,3	3,8	-24,9	-25,5	-50,4
Masein	C II	225	258	62,8	18,1	6,6	-42,7	-11,5	-54,2
Portein	C71	47	35	44,7	42,8	20,0	- 1,9	-22,8	-24,7
Präz	C75	232	205	82,8	75,8	36,1	- 7,0	-39,7	-46,7
Sarn	C72	179	136	91,0	47,8	13,2	-43,2	-34,6	-77,8
Tartar	C73	185	151	31,2	13,6	6,6	-17,6	- 7,0	-24,6

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
<i>Schams</i>									
Anderer	C 62	575	988	64,0	53,6	24,7	-10,4	-28,9	-39,3
Außerferrera	C 61	119	219	98,4	88,4	15,1	-10,0	-73,3	-83,3
Casti-Wergenstein ⁹	C 66	52	43	96,2	95,4	97,7	- 0,8	+ 2,3	+ 1,5
Clugin	C 65	47	45	85,2	83,9	48,9	- 1,3	-35,0	-36,3
Donath	C 67	121	115	89,4	89,5	87,0	+ 0,1	- 2,5	- 2,4
Innerferrera	C 60	53	286	96,3	94,3	7,7	- 2,0	-86,6	-88,6
Lohn	C 68	80	64	98,8	96,8	93,7	- 2,0	- 3,1	- 5,1
Mathon	C 69	75	73	94,7	98,5	76,7	+ 3,8	-21,8	-18,0
Patzen-Fardün ¹⁰	C III	70	60	92,9	57,9	81,7	-35,0	+23,8	-11,2
Pignia	C 63	109	100	97,3	86,8	80,0	-10,5	- 6,8	-17,3
Zillis-Reischen ¹¹	C 64	317	315	87,0	75,2	41,9	-11,8	-33,3	-45,1
<i>Rhätzens</i>									
Bonaduz	C 91	603	1093	59,6	33,8	13,7	-25,8	-20,1	-45,9
Domat/Ems	C 92	1445	3469	89,0	82,6	48,2	- 6,4	-34,4	-40,8
Rhätzens	C 90	489	776	97,9	83,7	60,5	-14,2	-23,2	-37,4
<i>Trins</i>									
Flims	S 10	791	1444	87,0	71,3	31,2	-15,7	-40,1	-55,8
Trin	C 93	775	663	97,9	81,5	63,5	-16,4	-18,0	-34,4
<i>Obertasna</i>									
Ardez	E 21	638	480	92,6	79,8	86,9	-12,8	+ 7,1	- 5,7
Guarda	E 22	262	163	95,1	91,8	92,0	- 3,3	+ 0,2	- 3,1
Lavin	E 23	245	196	91,4	84,9	86,8	- 6,5	+ 1,9	- 4,6
Susch	E 24	364	216	78,9	80,5	75,5	+ 1,6	- 5,0	- 3,4
Tarasp	E 17	322	396	86,7	87,6	59,8	+ 0,9	-27,8	-26,9
Zernez	E 25	555	712	84,6	76,9	79,0	- 7,7	+ 2,1	- 5,6

⁹ Die Gemeinden Casti und Wergenstein (Vargistagn) wurden 1923 vereinigt; ich habe auch für 1888 und 1920 die Ergebnisse zusammengefaßt.

¹⁰ Die Gemeinden Patzen und Fardün bilden seit 1865 eine politische Einheit.

¹¹ Die Gemeinden Zillis und Reischen wurden 1865 vereinigt.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätoromanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätoromanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
<i>Remüs</i>									
Ramosch	E 13	533	532	90,3	92,6	86,1	+ 2,3	- 6,5	- 4,2
Tschlin	E 10	627	553	86,3	84,7	86,0	- 1,6	+ 1,3	- 0,3
<i>Untertasna</i>									
Ftan	E 20	434	466	91,8	72,0	69,1	- 19,8	- 2,9	- 22,7
Scuol/Schuls	E 16	947	1429	75,3	64,9	66,8	- 10,4	+ 1,9	- 8,5
Sent	E 15	1013	738	91,9	92,8	89,7	+ 0,9	- 3,1	- 2,2
<i>Oberengadin</i>									
Bever	E 50	151	234	73,5	48,9	43,1	- 24,6	- 5,8	- 30,4
Celerina/Schlarigna	E 53	296	868	71,6	45,7	33,9	- 25,9	- 11,8	- 37,7
Madulain	E 44	72	90	70,9	53,8	44,4	- 17,1	- 9,4	- 26,5
Pontresina	E 52	510	1067	45,9	27,8	19,9	- 18,1	- 7,9	- 26,0
La Punt Chamues-ch	E 45	211	221	73,5	66,0	38,9	- 7,5	- 27,1	- 34,6
Samedan	E 51	843	2106	49,8	41,8	33,5	- 8,0	- 8,3	- 16,3
St. Moritz	E 54	710	3751	35,8	24,2	12,3	- 11,6	- 11,9	- 23,5
S-chanf	E 42	402	467	88,6	76,0	73,0	- 12,6	- 3,0	- 15,6
Sils/Segl	E 57	194	298	64,5	62,0	32,6	- 2,5	- 29,4	- 31,9
Silvaplana	E 56	299	346	64,2	57,8	42,4	- 6,4	- 15,4	- 21,8
Zuoz	E 43	429	1001	84,9	55,4	45,9	- 29,5	- 9,5	- 39,0
<i>Münstertal</i>									
Fuldera	E 31	100	103	88,0	79,9	90,3	- 8,1	+ 10,4	+ 2,3
Lü ¹²	E 32	73	61	82,2	89,3	91,8	+ 7,1	+ 2,5	+ 9,6
Müstair	E 35	569	717	83,5	89,5	85,5	+ 6,0	- 4,0	+ 2,0
Santa Maria	E 34	403	327	70,0	67,6	81,1	- 2,4	+ 13,5	+ 11,1
Tschierv	E 30	147	139	85,7	93,3	88,5	+ 7,6	- 4,8	+ 2,8
Valchava ¹³	E 33	198	200	68,2	69,3	88,0	+ 1,1	+ 18,7	+ 19,8

¹² Seit 1879 gehört auch Lüsai zur Gemeinde Lü.¹³ Seit 1879 gehört auch Valpaschun zu Valchava.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Gemeinde	Abkürzung nach DRG	Bevölkerung 1888	Bevölkerung 1960	Rätomanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1888	Rätomanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1920	Rätomanischsprechender Bevölkerungsanteil in Prozent 1960	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1920	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1920-1960	Veränderung des rätomanischen Bevölkerungsanteils in Prozent 1888-1960
<i>Disentis</i>									
Breil/Brigels	S 26	848	1272	98,4	95,0	86,7	- 3,4	- 8,3	-11,7
Disentis/Mustér	S 68	1332	2376	95,4	91,3	84,1	- 4,1	- 7,2	-11,3
Medel	(§ 75/76)	525	835	99,9	99,9	72,8	0,0	-27,1	-27,1
Schlans	S 60	175	157	98,9	99,0	98,1	+ 0,1	- 0,9	- 0,8
Somvix	S 65	1173	2004	99,5	97,8	80,7	- 1,7	-17,1	-18,8
Tavetsch	(§ 70-74)	768	1855	99,8	97,6	59,6	- 2,2	-38,0	-40,2
Trun	S 63	985	1583	97,4	93,4	91,0	- 4,0	- 2,4	- 6,4

Betrachten wir zuerst die Kolonnen 3 und 4, die über die Bevölkerungsveränderung in der von uns betrachteten Epoche Aufschluß geben. Die Gemeinden mit starkem Bevölkerungsrückgang bleiben auf drei scharf umrissene Gebiete beschränkt. Zuerst wäre das Oberhalbstein mit Mulegns (1888: 130 – 1960: 57), Parsonz (132 – 91) und Marmorera (151 – 28)¹⁴ zu nennen (außer Bivio, Savognin und Sur sind auch alle übrigen Gemeinden des Gebietes rückläufig); als zweites Gebiet sticht der untere Teil des Lugnez (von Camuns bis und mit dem Gebiet um Ilanz) mit den Gemeinden Flond (188 – 139), Luven (270 – 153), Riein (178 – 104), Peiden (115 – 67), und – isoliert am untern Ende des Valsertals – St. Martin (118 – 79) hervor; das dritte Gebiet ist das Unterengadin zwischen Susch und Tschlin mit Ardez (638 – 480), Guarda (262 – 163), Lavin (245 – 196), Susch (364 – 216), Sent (1013 – 738) und Tschlin (627 – 553) [positive Bilanz weisen Ftan, Tarasp und Scuol auf]. Sucht man nach den Gründen für diesen Rückgang, so dürften sie wohl im Falle des Unterengadins und des Oberhalbsteins in der verkehrungünstigen Lage und dem sich daraus ergebenden Fehlen von verdienstbringenden Industrien zu suchen sein [Gemeinden mit Fremdenverkehr wie Savognin, Bivio, Tarasp, Scuol haben dann auch gleich eine positive Bilanz], im Falle des unteren Lugnez dagegen muß man eher an die Attraktionskraft von Ilanz mit seinem florierenden Wirtschaftsleben denken.

Wie wirkt sich nun der Bevölkerungsschwund auf den Anteil der Romanisch-

¹⁴ Marmorera muß allerdings infolge des Kraftwerkbaus als Sonderfall betrachtet werden; der größte Teil der Gemeinde wurde umgesiedelt.

sprechenden aus?¹⁵ An sich sollte man ein Gleichbleiben, wenn nicht gar eine Erhöhung ihres Prozentsatzes erwarten. Dies tritt nun allerdings nur in den wenigsten Fällen ein (Luven und Mulegns); normalerweise findet sich vielmehr ein leichter Rückgang bis zu ca. 10%. Da dieser nicht unbedingt nur durch Zuwanderung deutschsprachiger Elemente erklärt werden kann, muß man wohl annehmen, daß sich hier noch eine andere Kraft am Werke zeigt: das – wenn auch sehr langsame – Abgehen der Bündnerromanen selbst von ihrer angestammten Sprache¹⁶.

Zahlreiche andere Gemeinden scheinen mehr oder weniger zu stagnieren, je nachdem mit leicht positiven oder leicht negativen Bilanzen. Es handelt sich wiederum in erster Linie um Siedelungen in von Verkehr und Industrie wenig begünstigten Gebieten. Zieht man in Betracht, daß man beim heutigen Rückgang der Geburtensterblichkeit und der beträchtlichen Erhöhung der Lebenserwartung eine Vermehrung der Bevölkerung seit 1888 bis ca. 20% als durchaus normal ansehen kann und eine solche selbst ohne Zuwanderung möglich ist, muß man diese Gemeinden auch eher negativ beurteilen. Eine langsame Entvölkerung der verkehrs- und industrieabgelegenen Gebiete ist somit offensichtlich.

An Gemeinden, die die oben erwähnte Zuwachslimite deutlich überschreiten, wären zu nennen: Tiefencastel (199 – 306), Vaz/Obervaz (768 – 1568), Ilanz (787 – 1843), Tersnaus (78 – 141), Villa (267 – 407), Rueun (390 – 506), Rothenbrunnen (80 – 292), Sils i. Domleschg (441 – 737), Cazis (713 – 1533), Andeer (575 – 988), Außerferrera (119 – 219), Innerferrera (53 – 286), Bonaduz (603 – 1093), Domat/Ems (1445 – 3469), Rhäzüns (489 – 776), Flims (791 – 1444), Scuol (947 – 1429), Bever (151 – 234), Celerina (296 – 868), Pontresina (510 – 1067), Samedan (843 – 2106), St. Moritz (710 – 3751), Zuoz (429 – 1001), Disentis (1332 – 2376), Somvix (1173 – 2004), Tavetsch (768 – 1855), Trun (985 – 1583). Etwas weniger extrem ist die Bevölkerungszunahme in den folgenden Orten: Surava (137 – 195), Morissen (169 – 287), Zernez (555 – 712), Sils/Segl (194 – 298), Müstair (569 – 717), Breil (848 – 1272) und Medel (525 – 835). Betrachtet man nun die Auswirkungen der Bevölkerungsbewegung in diesen Gemeinden auf den Prozentsatz der Romanischsprechenden, so kann man deutlich zwei Kategorien unterscheiden: einmal Gemeinden mit schwacher (nicht über 10%) bis mäßiger (nicht über 20%) Abnahme (Ilanz, Tersnaus, Villa, Rueun, Trun, Morissen, Breil), ja sogar eine mit Zunahme (Müstair); dann die Gemeinden mit starker bis sehr starker Abnahme (Tiefencastel, Vaz/Obervaz, Rothenbrunnen, Sils im Domleschg, Cazis, Andeer, Außerferrera, Innerferrera, Bonaduz, Domat/Ems, Rhäzüns, Flims, Scuol, Bever, Celerina, Pontresina, Samedan, St. Moritz, Zuoz, Disentis, Somvix, Tavetsch, Surava, Zernez, Sils/Segl, Medel). In der ersten Gruppe dürfte der Wandergewinn vor allem durch

¹⁵ Cf. hierfür Kolonne 10.

¹⁶ Der massive Rückgang des rätoromanischen Anteils in Marmorera erklärt sich – wie die Entvölkerung – durch den Kraftwerkbau.

Attraktion von Bewohnern aus umliegenden Gemeinden entstanden sein, die durch bessere Verdienstmöglichkeiten angelockt wurden; bezeichnenderweise handelt es sich aber fast nie um verkehrstechnisch oder industriell (auch Fremdenindustrie) besonders bedeutende Orte. Bei diesen nämlich (das heißt bei fast allen der zweiten Gruppe) ist immer sofort ein starker Zuzug deutschsprachiger (in geringerem Maße italienischer) Elemente festzustellen, da einerseits die regionalen Bevölkerungsreservoirs oft unzureichend sind und andererseits die Bergbevölkerung mangels Ausbildungsmöglichkeiten meist nicht in der Lage ist, anspruchsvollere technische oder kaufmännische Posten zu übernehmen. Umgekehrt wandern natürlich auch immer wieder qualifizierte (und auch ungelernete) Arbeitskräfte in noch größere Zentren (vor allem im deutschen Sprachgebiet) ab, wo sich noch bessere Erwerbsmöglichkeiten bieten. So erklärt sich die Tatsache, daß die beiden (in absoluten Zahlen gesehen) größten rätoromanischen Sprachgemeinden außerhalb des rätoromanischen Sprachgebietes liegen; in erster Linie wirkt hier natürlich die Kantonshauptstadt Chur als Attraktionszentrum (10,5% Rätoromanen auf eine Gesamtbevölkerung von 24825 Einwohnern), und Zürich mit einer 2560 Köpfe zählenden rätoromanischen Sprachgemeinde steht ihr nicht nach¹⁷.

Für die Auswertung der Kolonnen 5 bis 10 dürfte sich eine kartographische Darstellung der Resultate als von Vorteil erweisen. Jeder der sechs Kolonnen sei im folgenden eine Karte mit Kommentar gewidmet.

Die Karte 1 zeigt uns das rätoromanische Sprachgebiet im Jahre 1888. Es bietet sich uns ausdehnungsmäßig im großen und ganzen so dar, wie es in der erwähnten Karte des DRG umrissen wird (cf. Skizze p. 58): nichtsdestoweniger müssen aber gegenüber dieser Darstellung bereits gewisse Abstriche gemacht werden. Die Gemeinde S46 St. Martin (14,4%) ist eine mit Vals in Beziehung zu bringende Walserkolonie¹⁸; bei Fürstenu (26,6%), C76 Cazis (48%), C73 Tartar (31,2%), C71 Portein (44,7%) und C80 Sils i. Domleschg (15,7%) ist wohl der Einfluß der deutschen Insel Thuis maßgebend gewesen¹⁹; E52 Pontresina (45,9%), E51 Samedan (49,8%)²⁰

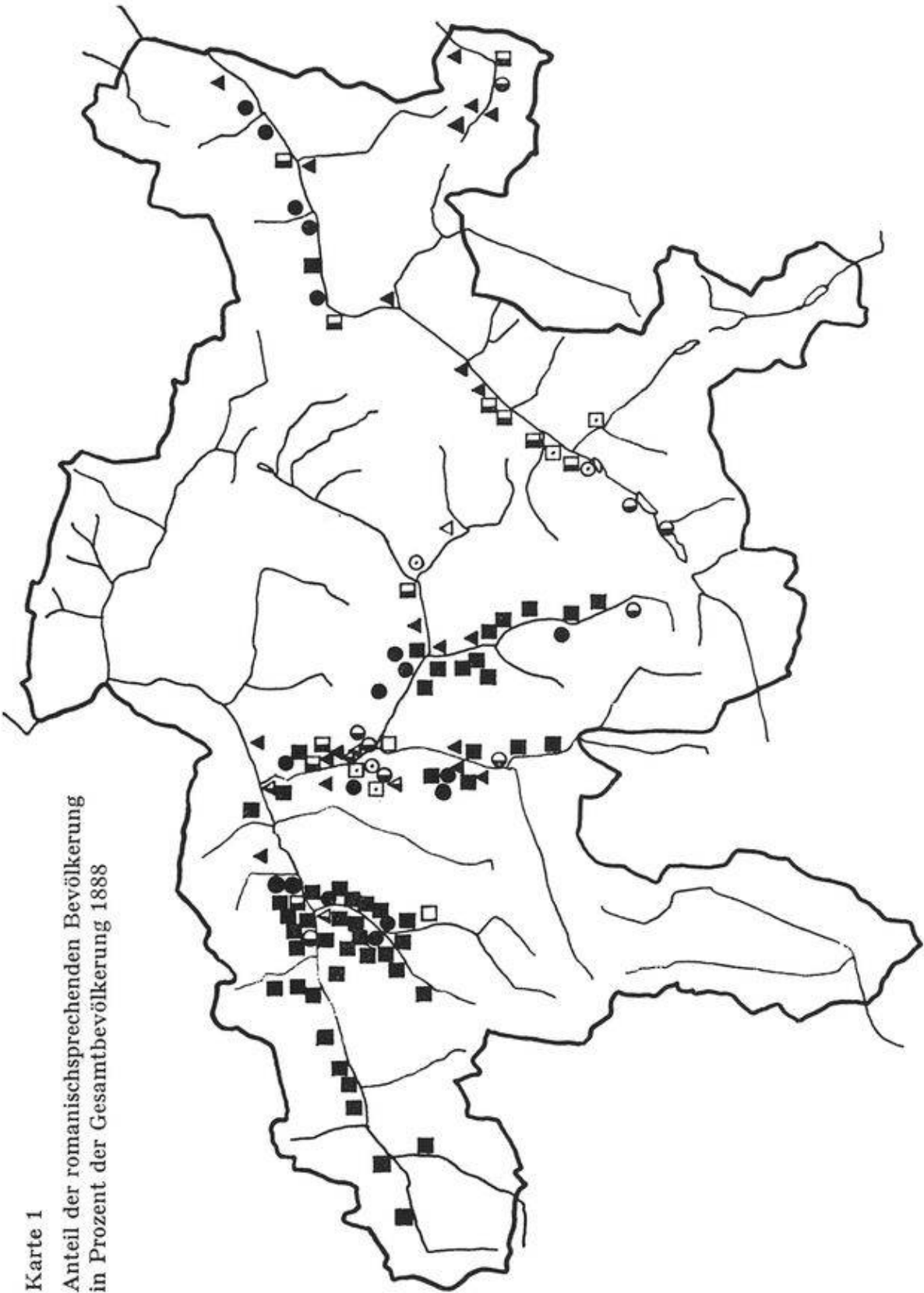
¹⁷ 1950 waren es 2057 Rätoromanen; der massive Anstieg um annähernd 25% verdeutlicht den konjunkturbedingten Charakter zahlreicher Abwanderungen aus dem Stammgebiet. Auf eine Gesamtbevölkerung von 440170 (1950: 390020) Einwohner macht die rätoromanische Kolonie allerdings nur etwas mehr als ½% aus; das heißt, sie ist so klein und zerstreut, daß Assimilation früher oder später unvermeidlich sein dürfte.

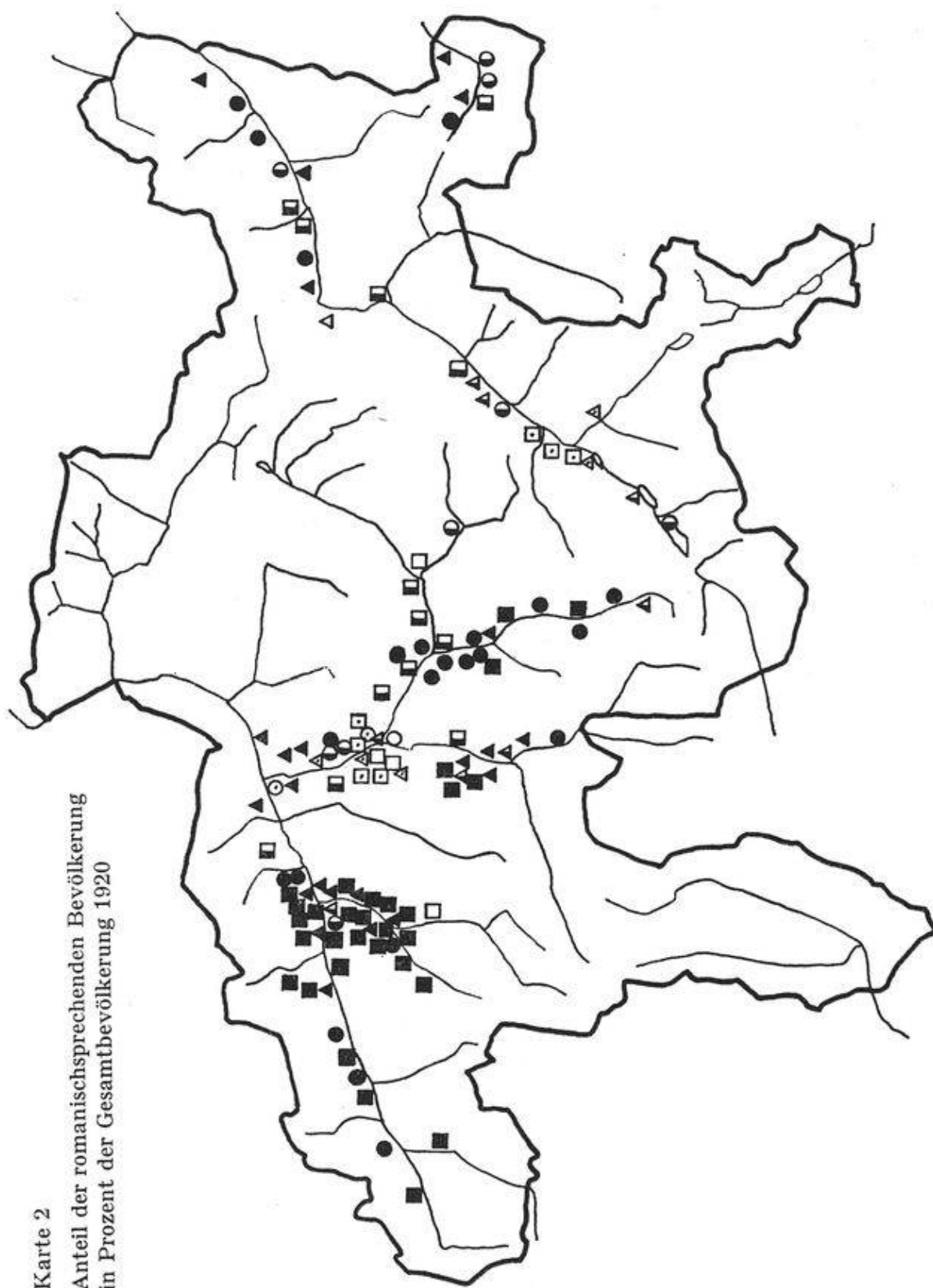
¹⁸ Cf. hierüber J. JÖRGER, *Bei den Walsern des Valsertales*, 2. Aufl., Basel 1947, 25/26. Weshalb die Gemeinde im DRG trotzdem als Aufnahmepunkt figuriert, ist mir nicht ganz klar; handelt es sich um eine rätoromanische Restkolonie oder um eine jüngere Zuwanderung aus dem Lugnez?

¹⁹ Bei Cazis fällt natürlich ins Gewicht, daß sich auf dem Boden dieser Gemeinde das zahlreiche deutschsprachige Insassen beherbergende Irrenhaus von Realta befindet.

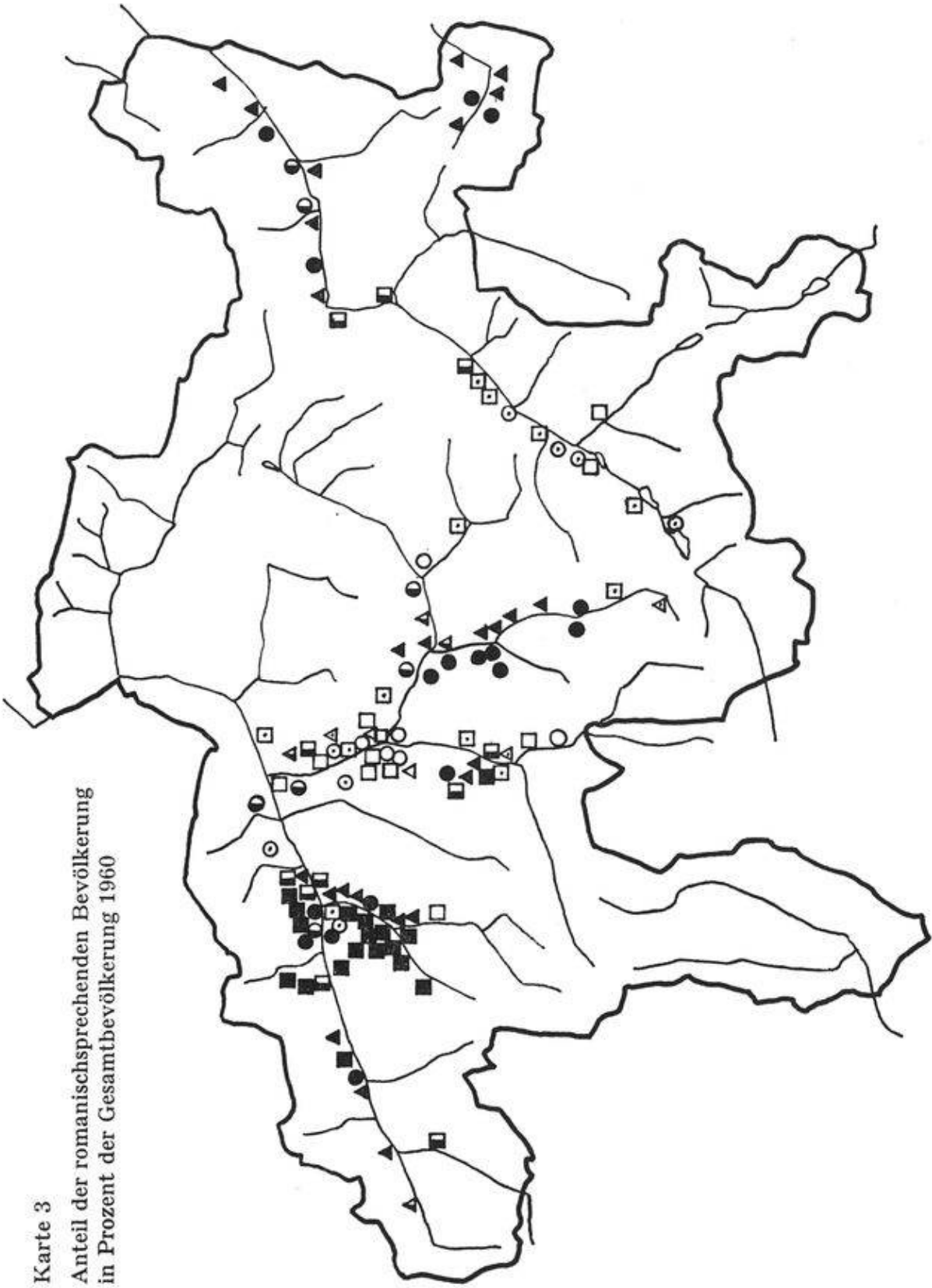
²⁰ Obwohl nicht mehr 50% ausmachend, bildet das Rätoromanische 1888 in Samedan noch die Hauptsprache.

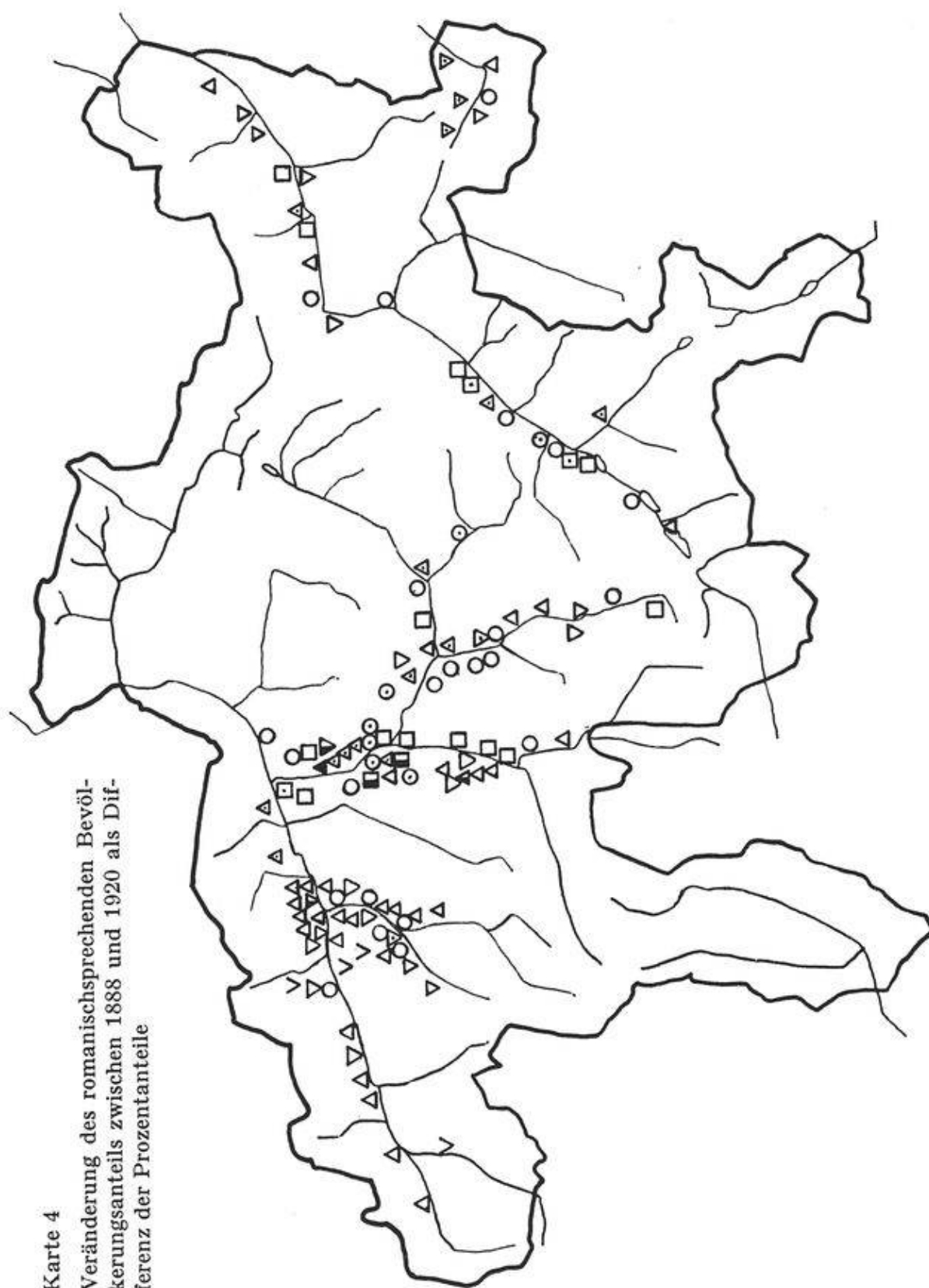
Karte 1
Anteil der romanischsprechenden Bevölkerung
in Prozent der Gesamtbevölkerung 1888



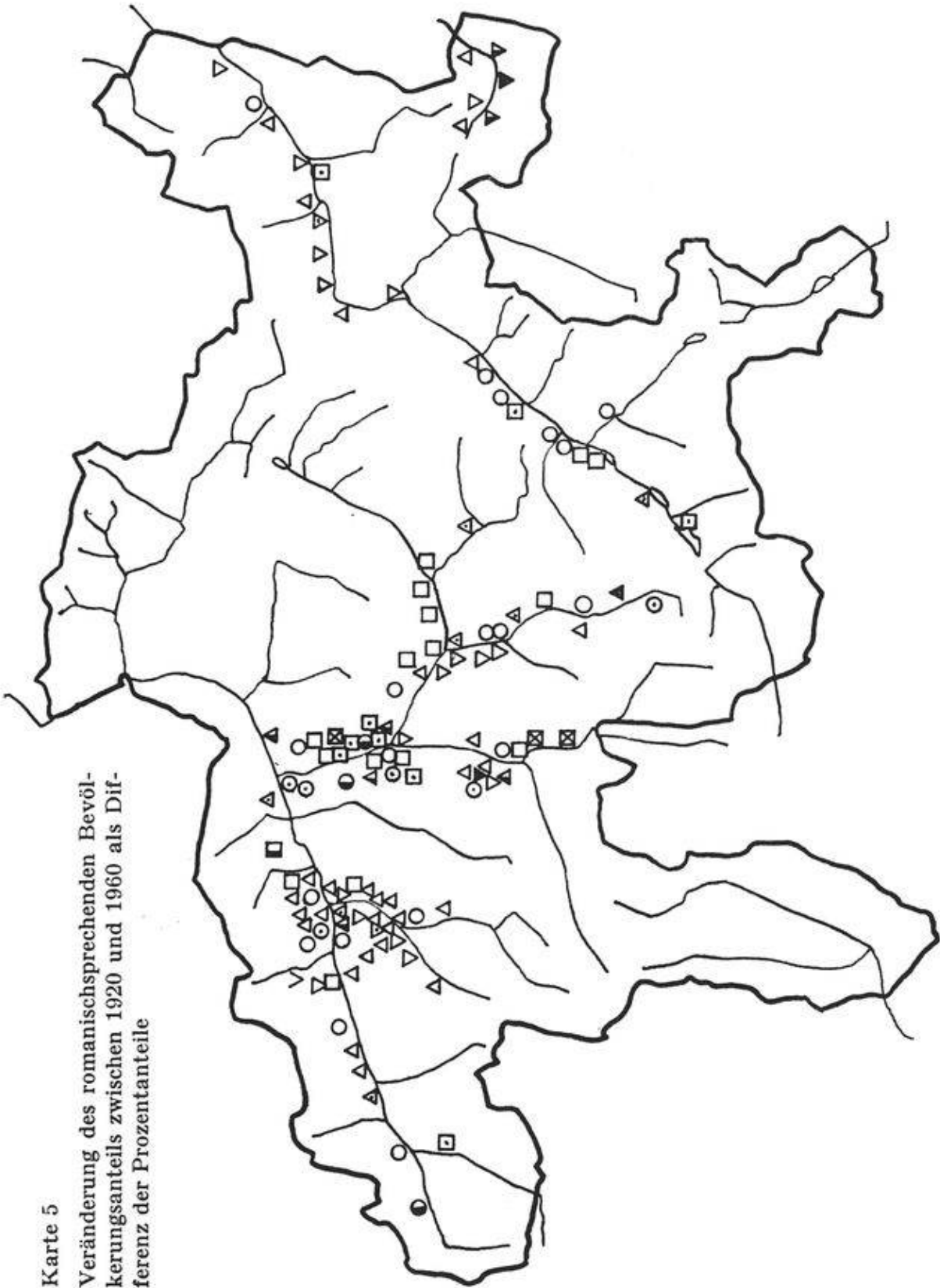


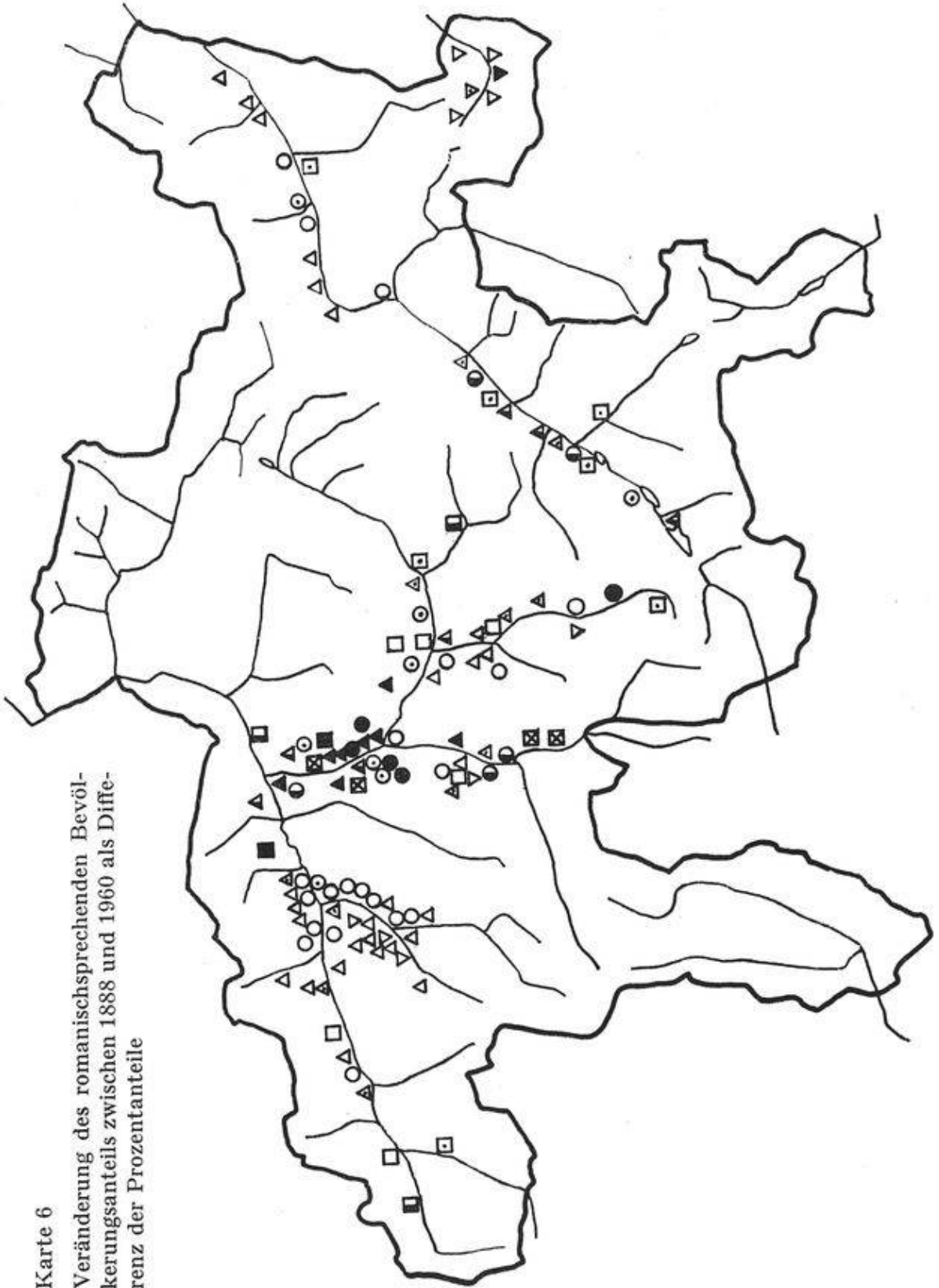
Karte 3
Anteil der romanischsprechenden Bevölkerung
in Prozent der Gesamtbevölkerung 1960





Karte 5
Veränderung des romanischsprechenden Bevölkerungsanteils zwischen 1920 und 1960 als Differenz der Prozentanteile





Zu den Karten

1. Für eine Grundkarte des Kantons Graubünden mit eingetragenen Ortssiglen verweise ich auf *DRG II*, p. V. Allerdings fehlen dort die von mir mit römischen Zahlen bezeichneten Gemeinden.

2. *Legende zu den Karten 1-3*

Anteil der romanischsprechenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Gemeinden in Prozent:

■ 95,1-100	▣ 70,1-80,0	▤ 40,1-50,0	□ 10,1-20,0
● 90,1-95,0	● 60,1-70,0	○ 30,1-40,0	○ 5,1-10,1
▲ 80,1-90,0	▲ 50,1-60,0	△ 20,1-30,0	△ 0,1- 5,0

3. *Legende zu den Karten 4-6*

Veränderung des romanischsprechenden Bevölkerungsanteils als Differenz der Prozentanteile der beiden Vergleichszählungen (in Prozent):

a) Abnahme:

△ 0,1- 5,0	△ 15,1-20,0	▲ 30,1-35,0	▲ 45,1-50,0
○ 5,1-10,0	○ 20,1-25,0	● 35,1-40,0	● 50,1-55,0
□ 10,1-15,0	▤ 25,1-30,0	▣ 40,1-45,0	■ 55,1-60,0
			⊠ mehr als 60,0

b) Zunahme:

▽ 0,1- 5,0	▽ 10,1-15,0
▽ 5,1-10,0	▽ mehr als 15,1

c) Konstanz:

∇

und E54 St. Moritz (35,8%) dürften Opfer der in diesem Gebiet im 19. Jahrhundert noch erfolgreicher als heute arbeitenden Fremdenindustrie geworden sein; für C13 Filisur (33,7%) zuletzt muß der Übergang zum Deutschen wohl dem Druck des deutschen Landwassertales zugeschrieben werden. Alle diese Gemeinden müssen nach dem eingangs erwähnten Kriterium aus dem rätoromanischen Sprachgebiet ausgeklammert werden.

Im Überblick scheinen folgende Gebiete relativ gut erhalten zu sein: Surselva, Schams, Sursés und Sutsés, Unterengadin. Ausgesprochen aufgeweichte Gebiete sind das Domleschg und das Oberengadin, während für das Münstertal und den Raum Bergün–Filisur der Eindruck zwiespältig ist.

1920 (Karte 2) hat sich dieses Bild noch akzentuiert. Im Domleschg sind neu folgende Gemeinden unter der 50%-Grenze verblieben: C91 Bonaduz (33,8%), C85 Rothenbrunnen (27,8%), C83 Rodels (43,5%), C I Pratval (30,9%), C82 Almens (44,1%), C70 Flerden (29,3%), C II Masein (18,1%), C72 Sarn (47,8%); im Engadin sind es E50 Bever (48,9%) und E51 Celerina (45,7%), wobei allerdings in beiden Gemeinden das Rätoromanische immer noch Hauptsprache ist. Dem rätoromanischen Sprachgebiet droht nun offensichtlich das Auseinanderbrechen, ja die Aufsplitterung hat eigentlich schon stattgefunden. Unter der Wirkung des «Sprengzentrums» Thusis ist der obere Teil des Domleschgs bereits mehrheitlich deutsch und bildet eine Zäsur zwischen Surselva/unteres Domleschg einerseits und Schams und Surmeir andererseits; Gleiches gilt vom Dreieck Bever–Pontresina–St. Moritz, das das Mittel- und Unterengadin sowie das Münstertal vom übrigen rätoromanischen Sprachgebiet trennt. Relativ stabil scheint die Lage im Oberhalbstein und in der Surselva zu sein; der Raum Bergün–Filisur wurde weiter geschwächt und scheint stark gefährdet, während sich die Lage im Münstertal leicht gebessert hat (cf. Karte 4). Neu zeigen sich leichtere Schwächen im Schams, im Sutsés und im Unterengadin sowie in Flims. Dieses Bild wird durch die Karte 4 ergänzt. Die Gebiete mit der größten Schwundquote sind das Domleschg und das Oberengadin. Im Oberhalbstein, in der Surselva und im Unterengadin stehen den Verlusten auch eine gewisse Anzahl von sporadischen Gewinnen gegenüber, die allerdings meist nur minimaler Größenordnung sind, so daß die Gesamtbilanz negativ bleibt; einzig im Münstertal scheint die Gesundung allgemeinerer und soliderer Natur zu sein.

Auch die letzte Etappe (Karte 3) bestätigt wiederum nur die sich bereits 1920 abzeichnenden Tendenzen. Außer in den Orten Feldis und Scheid (die in diesem Gebiet zusammen mit Rhäzüns ein letztes Widerstandsdreieck bilden) machen in allen Gemeinden des Domleschgs die Rätoromanen jetzt weniger als 50% der Gesamtbevölkerung aus [neu sind unter der 50%-Limite verblieben C84 Paspels (40,2%), C81 Scharans (18,5%), C87 Trans (20,8%), C86 Tumeagl (37,2%), C75 Präz (36,1%) sowie in den anstoßenden Gebieten C92 Domat/Ems (48,2%) und C27 Vaz/Oberfaz (48,7%)]. Zum Deutschen übergegangen ist dann auch der

Fremdenort Flims (S10; 31,2%), so daß zwischen den stabileren Gebieten der Surselva und des Oberhalbsteins nur noch die beiden stark gefährdeten Restgebiete von Trin und des oben erwähnten Dreiecks verbleiben. Als alarmierend muß dann der Verlust von Ilanz²¹ und seiner Satellitengemeinde Strada im Zentrum des surselvischen Gebietes betrachtet werden. Auch im Oberengadin ist der Zerfall weiter fortgeschritten; als einzige Gemeinde gehört S-chanf noch eindeutig zum rätoromanischen Sprachgebiet [neu haben die 50%-Grenze nicht mehr erreicht E44 Madulain (44,4%), E45 La Punt Chamuesch (38,9%), E43 Zuoz (45,9%), E56 Silvaplana (42,4%) und E57 Sils (32,6%)]. Durch den Übergang von C10 Bergün (43,2%) zu einer deutschen Mehrheit ist auch dieses Gebiet dem Rätoromanischen ganz verlorengegangen; im Schams ist die Lage durch den Verlust von Zillis-Reischen (C64; 41,9%), C65 Clugin (48,9%), C62 Andeer (24,7%), C61 Außerferrera (15,1%) und C60 Innerferrera (7,7%) anscheinend äußerst prekär geworden (cf. jedoch auch unten). Beinahe überall werden nun Zersetzungserscheinungen sichtbar; selbst in relativ stabilen Gebieten wie der Surselva und dem Unterengadin fehlt es nicht an Krisenzeichen. Man mag dem entgegenhalten, die Lage sei nicht gar so schlimm, da in zahlreichen Gemeinden (vor allem der eigentlichen Einbruchgebiete) das Rätoromanische – obwohl unter die 50%-Grenze gesunken – immer noch Hauptsprache sei. Dies trifft zu für Vaz/Obervaz (Rt. 48,7%; Dt. 44,8%)²², Marmorera (Rt. 46,4; Dt. 42,9), Clugin (Rt. 48,9; Dt. 40,0), Domat/Ems (Rt. 48,2; Dt. 39,0), Bever (Rt. 43,1; Dt. 38,9), Silvaplana (Rt. 42,4; Dt. 32,1) und Zuoz (Rt. 45,9; Dt. 34,9), bereits aber nicht mehr für Gemeinden wie Bergün, Ilanz, Paspels, Zillis-Reischen und Madulain, deren rätoromanischer Bevölkerungsanteil ebenfalls zwischen 40 und 50% schwankt; es kann sich hier nur um eine prekäre Zwischensituation vor dem eindeutigen Übergang handeln.

Betrachten wir noch als Ergänzung die Karte 5. Als deutlichstes Schwundgebiet zeichnet sich wie erwartet das Domleschg ab, während der Rückgang im Oberengadin sich verlangsamt zu haben scheint. Ein weiteres Einbruchgebiet bildet das Schams, wobei man versucht ist, im Falle von Außer- und Innerferrera von einer Katastrophe zu sprechen. Gerade hier ist die Lage allerdings nicht so ernst, wenigstens im Falle von Andeer, Außer- und Innerferrera nicht; es ist nämlich das Italienische, das in diesen Gemeinden als Konkurrent auftritt, getragen von einem

²¹ Die Zählungsergebnisse zwischen 1920 und 1960 ergaben folgende Resultate für Ilanz:

	Dt.	Fr.	It.	Rt.
1930	604	2	60	795
1941	702	7	37	747
1950	883	2	53	645

Der Übergang fand somit zwischen 1941 und 1950 statt, wobei 1941 die 50%-Schwelle nur noch äußerst knapp erreicht wurde.

²² Vaz selbst ist noch ziemlich stabil; die negative Gesamtbilanz rührt daher, daß das deutschsprachige Lenzerheide zum Gemeindegebiet von Vaz gehört.

Heer von fremden Bauarbeitern, die an Kraftwerksbauten (Kraftwerk Hinterrhein) beschäftigt sind²³. Da mit diesen Fremdarbeitern auch eine gewisse Anzahl deutschsprachiger Kader zugezogen sind, haben sich auch die deutschen Kolonien verstärkt, wie die untenstehenden Zahlen zeigen.

		Dt.	It.	Rt. (in Prozent)
C62	Andeer	44,8	30,0	24,7
C61	Außerferrera	19,6	64,8	15,1
C60	Innerferrera	23,1	67,9	7,7
C64	Zillis-Reischen	52,1	5,1	41,9
C65	Clugin	40,0	11,1	48,9

Es ist offensichtlich, daß obige Erklärung höchstens für Außer- und Innerferrera voll gültig sein kann. Im Falle von Andeer zeigt ein Vergleich mit 1920 (Dt. 30,5%, It. 14,6%, Rt. 53,6%), daß ihre Bedeutung viel geringer sein dürfte, und bei Zillis-Reischen und Clugin ist sie wohl ganz hinfällig. Die «normale» Regression findet sich somit auch im Schams; auch hier dürfen die Dinge nicht verharmlost werden.

Stärkere Rückgänge zeigen sich dann in der Surselva, nicht nur im Gebiet um Ilanz, sondern auch im Tavetsch und im Val Medel. Allerdings geht aus der sprunghaften Bevölkerungszunahme zwischen 1950 und 1960 (Tavetsch +65,3%, Medel +36,0%) sowie der Sprachenverteilung (Tavetsch Dt. 15,6%, It. 23,7%, Rt. 59,6%; Medel Dt. 5,7%, It. 21,3%, Rt. 72,8%) deutlich hervor, daß es sich auch hier in erster Linie um vorübergehend niedergelassene, am Kraftwerk Vorderrhein beschäftigte italienische Bauarbeiter und die zugehörigen deutschsprachigen Kader handelt; schon die nächste Zählung dürfte wieder ein normaleres Bild zeigen. Zunahmen (allerdings nur minimier Art) weisen vor allem das Lugnez und das Gebiet zwischen Stierva und Riom auf; besonders stark verbreitet sind sie im Unterengadin, und im Münstertal haben sie sogar relativ gewichtigen Charakter.

Bleibt uns noch die Karte 6, die die Veränderungen für die ganze von uns betrachtete Epoche erfaßt. In erster Linie sticht wiederum das Domleschg als Zone eines trostlosen Zusammenbruchs hervor; die von Thusis ausgehende Zerstörungswirkung setzt sich bis ins Schams fort²⁴. Wohl einer Verbindung mit dem Druck rhinaufwärts von Chur her sind die Verluste zwischen Domat/Ems und Flims zuzuschreiben, wobei zweifellos die Industrie einerseits, der Fremdenverkehr andererseits die Entwicklung entscheidend begünstigten. Der Verlust des Oberengadins geht nicht nur auf Konto des Deutschen; wie die folgenden Zahlen für die Gemein-

²³ Daß es sich um Fremdarbeiter handelt, geht auch aus den Zunahmequoten der Bevölkerung zwischen 1950 und 1960 in diesem Gebiet hervor: Außerferrera +180,8%; Innerferrera +326,9%; Sufers +175,0%; Andeer +56,6%; Avers +61,7%. Sufers hat einen italienischsprechenden Bevölkerungsanteil von 61,8%, Avers von 38,5%.

²⁴ Auszuschließen sind von dieser Wirkung allerdings die oben erwähnten Fälle von Außer- und Innerferrera.

den zwischen Bever und Sils zeigen, hat hier auch das Italienische beträchtlichen Anteil.

	Italienischsprechende in Prozent der Gesamtbevölkerung		
	1888	1920	1960
Bever	3,3	5,4	16,7
Celerina	12,5	24,4	23,7
Pontresina	6,6	20,4	24,1
Samedan	11,0	17,4	22,5
St. Moritz	22,4	21,4	32,0
Sils	17,5	26,4	37,9
Silvaplana	16,1	25,5	24,9

Die Zahlen (vor allem diejenigen für Sils und Silvaplana) scheinen mir deutlich zu zeigen, daß wir es nicht nur mit Fremdarbeitern (Hotelindustrie) zu tun haben; vielmehr dürfte hier auch ein über Bergell-Maloja wirkender italienischer Sprachdruck seinen Niederschlag gefunden haben²⁵.

Gebiete mit geringen bis mäßigen Verlusten sind die Surselva und das Lugnez, Sutsés und Sursés sowie das Unterengadin. Als einziges Gebiet weist das Münstertal eine durchwegs positive Bilanz auf (cf. auch Karte 3). Die Erstarkung des Rätoromanischen in diesem Gebiet erklärt sich wohl einerseits durch die schwierigen Verbindungen zur übrigen Schweiz, andererseits durch den Zusammenfall von Landes- und Sprachgrenze. (Begünstigend hat sich sicher auch noch die Tatsache ausgewirkt, daß die Sprachgrenze mit dem Deutschen gebildet wird; mit dem Italienischen hätte die Gefahr einer langsamen Durchdringung und Vermischung bestanden, die grundlegend verschiedene Struktur des Deutschen dagegen hat die Entstehung einer scharfen Grenze ermöglicht.) Diese Faktoren ließen eine kleine, geschlossene Sprachlandschaft entstehen, die – dank dem seit dem Ende des letzten Jahrhunderts gesteigerten Bewußtsein des Wertes und der Eigenständigkeit der rätoromanischen Sprache – genügend Vitalität besaß, die fremdsprachigen Elemente²⁶ in der in ihrer Gesamtzahl nur geringen Schwankungen unterworfenen Bevölkerung zu assimilieren.

Versuchen wir, das Gesagte zusammenzufassen, abzurunden und zu ergänzen. Sehen wir von den beiden sowieso stark bedrohten Restinseln Trin und Rhäzüns-Feldis-Scheid in Mittelbünden ab, müssen wir feststellen, daß das Bündnerromanische

²⁵ Die Tatsache, daß der äußerste Teil des Oberengadins (vor dem Absturz des Maloja) mit der Siedlung Maloja politisch zur Bergeller Gemeinde Stampa gehört, dürfte hier eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben, bestand doch dadurch bereits ein italienischer Brückenkopf.

²⁶ Fremdsprachige Kolonien stellte in erster Linie das Deutsche (z. B. 1920 in Müstair 53 auf 602 Einwohner; St. Maria 105/438; Valchava 65/218 etc.); das Italienische hat daneben wesentlich weniger Gewicht, was weiter auch nicht erstaunt, ist das Gebiet jenseits der Grenze doch deutschsprachig.

Sprachgebiet in drei Teilgebiete zerfallen ist: zwei größere im Osten und Westen, ein kleineres im Zentrum. Verlorengegangen sind zwischen Surselva und Oberhalbstein das Gebiet von Flims, der Raum Rhäzüns – Domat/Ems und fast das ganze Domleschg; zwischen dem Oberhalbstein und dem Unterengadin sind das Oberengadin, Filisur–Bergün und der oberste Teil des Oberhalbsteins selbst herausgebrochen. Vom Schams ist nur noch das Zentrum erhalten. Die «Verlustgemeinden» befinden sich mit zwei Ausnahmen (Ilanz–Strada) alle in den Übergangszonen zwischen den drei relativ stabilen und einigermaßen in sich geschlossenen Widerstandsgebieten. Aus dieser Situation ergibt sich ein vollkommen neues Kartenbild für das rätoromanische Sprachgebiet (cf. p. 59), das für die heutige Situation anstelle desjenigen des DRG (cf. p. 58) treten muß.

Zu den drei stabilen Zonen wären im einzelnen noch einige Bemerkungen zu machen. Die Surselva (inbegriffen das Lugnez) stellt in ihrer Gesamtheit das weitest konservativste der drei Gebiete dar. Allerdings bildet die Entwicklung eines ihrer Zentren zu einer deutschen Sprachinsel (Ilanz–Strada) eine ernsthafte Gefahr. Das Beispiel von Thusis hat für das Domleschg gezeigt, welche verheerende Wirkung die Deutschsprachigkeit des wirtschaftlichen Zentrums eines Gebietes bei den heutigen Erwerbsgegebenheiten ausüben kann; die Gefahr, daß sich in der Surselva ähnliches ereignen wird, ist groß.

Das zweite geschlossene Gebiet bilden das Sutsés und das Sursés; seine Verbindung mit dem Restgebiet im Schams ist äußerst dürftiger Natur und besteht in erster Linie auf der Karte, so daß dieses Anhängsel wohl früher oder später dem beidseitigen Druck (Rheinwald und Thusis) zum Opfer fallen dürfte. Auf ähnliche Art sind aber auch Sursés und Sutsés zwischen anderssprachigen Gebieten eingeklemt (Thusis–Landwassertal–Bergün/Filisur–Bivio), und bereits heute zeigen sich im Sutsés deutliche Aufweichungserscheinungen.

Das Unterengadin ist der Gefahr der Entstehung einer deutschen Insel im Raume Tarasp–Scuol–Ftan ausgesetzt, die das Gebiet ähnlich wie im Falle von Thusis sprengen könnte. Von der positiven Entwicklung in der Val Müstair haben wir schon gesprochen.

Zusammenfassend kann man wohl feststellen, daß die in bezug auf Verkehr und Wirtschaft weniger begünstigten Gebiete das Rätoromanische am getreusten bewahrt haben; Industrie und Fremdenindustrie müssen somit als die Hauptfeinde unserer vierten Landessprache betrachtet werden, und sie werden es auch in Zukunft sein. Noch vor kurzem hat sich Paul Zinsli recht optimistisch über den gegenwärtigen Stand und die Zukunftsaussichten des Rätoromanischen geäußert²⁷. Unsere Erhebungen widerlegen seine Hoffnungen leider eindeutig, und für die näch-

²⁷ PAUL ZINSLI, *Vom Wesen und Bestand der mehrsprachigen Schweiz in der Gegenwart*, in *Pro* 15/1963 (15. 11. 1963); cf. im besonderen das Kapitel «Tapferes Romantsch».

sten Jahrzehnte haben wir wohl mit einem fortgesetzten Schrumpfungs- und Durchlöcherungsprozeß der drei bevölkerungsmäßig nicht sehr starken Restgebiete zu rechnen, denn keines dürfte für sich allein noch über große Widerstandskräfte verfügen (eine Ausnahme machen vielleicht das Münstertal und die Surselva).

Wir haben bis jetzt die Ursachen für die heutige Entwicklung in erster Linie in der Verkehrserschließung, in der Industrialisierung und im Aufblühen der Fremdenindustrie gesehen; diese Faktoren haben die Zuwanderung fremdsprachiger Elemente direkt ausgelöst und schlußendlich auch viele Bündnerromanen dazu veranlaßt, aus Gründen der Bequemlichkeit, der Einfachheit und des Verdienstes das Rätoromanische aufzugeben. Daß es aber so weit kommen konnte, daß diese Faktoren überhaupt in diesem Maße wirksam wurden, hat seine tieferen Gründe. Der eine ist darin zu suchen, daß das Bündnerromanische Sprachgebiet von äußerst geringer Ausdehnung ist (vor allem im Vergleich zu seinem einflußreichsten Nachbarn, dem deutschsprachigen Gebiet der Schweiz); dieser Nachteil erhält durch die relativ dünne Besiedlung noch besonderes Gewicht. Der zweite Faktor ist die Tatsache, daß wir es mit einem autochthonen, vollkommen in sich geschlossenen Sprachgebiet zu tun haben, das – im Gegensatz zu den drei übrigen Landessprachen – durch kein mächtiges sprachlich-kulturelles Hinterland jenseits der Grenze gestützt wird. Ein dritter Faktor ist darin zu sehen, daß die Kantonshauptstadt Chur bereits im 15. Jahrhundert mehrheitlich deutsch wurde; gerade der Ort, der wie kein anderer zur Übernahme der Führerrolle bestimmt gewesen wäre, fällt somit aus, das ganze Gebiet bildet heute eine Art Leib ohne Haupt. Diese Aspekte erklären die Schwäche und Anfälligkeit des Rätoromanischen gegenüber den Fremdeinflüssen.

Nur durch ein Wunder kann unsern Nachkommen das Rätoromanische als lebende Sprache erhalten bleiben; nichts kann uns aber daran hindern, auf ein solches Wunder zu hoffen.

Zürich

Peter Wunderli